

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 16.

Mittwoch den 16. Januar.

1856.

Bekanntmachung.

Die Herren Inhaber von Meß- und laufenden Conten werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß der Abschreibungstermin der in der Neujahrsmesse 1855 verkauften Waarenposten

den 17. Januar d. J.

zu Ende geht und demzufolge bis zu dem gedachten Tage Abends 6 Uhr die Duplicatcertificat, beziehentlich Certificatverzeichnisse bei unserer Contobuchhalterei eingereicht sein müssen.

Leipzig, den 14. Januar 1856.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.
Lamm.

Bekanntmachung.

Durch die anhaltende Theuerung aller Lebensmittel hat sich der unterzeichnete Verein veranlaßt gesehen im Herbst eine große Quantität Kartoffeln anzukaufen, um solche in kleinen Partien zum Einkaufspreise abzulassen und ist er hierzu durch die dankenswerthe Unterstützung des verehrten Rathes hiesiger Stadt mit den nöthigen Mitteln versehen worden.

Die Abgabe der Kartoffeln geschieht unter Aufsicht des Vereins durch einen verpflichteten Messer in Quantitäten von einer Meße bis zu einem halben Scheffel an den Markttagen

Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

von 8 bis 11 Uhr Vormittags und zwar nur gegen Marken, die bei den Herren

G. Kus, Grimma'sche Straße, Mauricianum,

J. C. Richter, Halle'sche Straße Nr. 8,

G. D. Schmidt, Gerberstraße Nr. 8,

G. W. Albani, Frankfurter Straße Nr. 52,

Louis Apitzsch, Dresdner Straße Nr. 53,

W. Kresschmar, Klostersgasse Nr. 11,

so wie in der **Marshall-Expedition** und in der **städtischen Speiseanstalt** zu haben sind.

Der Preis für die Meße ist 22 Pf.

Die Ausgabe der Kartoffeln beginnt **Dienstag den 8. Januar** im **Magazingebäude** am Neumarkt.

Bei starker Kälte findet der Verkauf im **Keller des Schlosses Pleißenburg** statt.

Leipzig, den 3. Januar 1856.

Der Hülfverein.

Stadttheater.

Dem vielfach ausgesprochenen Wunsche nach dem zweiten Theile des Volksmärchens „Das Donauweibchen“ ist die Theaterdirection in der Vorstellung vom 13. Januar nachgekommen. Ist es mir wenigstens nicht möglich gewesen, auch nur die geringste Quantität von Sinn und Verstand oder einigermaßen befriedigenden Zusammenhang in diesem Wirrsal von Pöffen und verbrauchten Theatercoups zu finden, so wird doch die Frage danach: „ob sie sich kriegen“, am Schlusse dieses zweiten Theiles — trotz verloren gegangenen Talismans ehelichen Glückes, trotz gebrochenen Schwurs und definitiven Bruches des Ritters von Walossee mit der Donau — mit „Ja“ beantwortet. Niemand wird demnach so leicht noch den Wunsch hegen, auch den dritten oder gar den vierten Theil der erschrecklichen Ritter-, Spuk- und Zaubergeschichte auf der Bühne zu sehen. So wenig in jetziger Zeit auch ein Zauberspiel wie „das Donauweibchen“ wirklich ansprechen kann, so ist doch gerade dieses Werk in so fern von einer Art historischen Interesses, als es ein Zeugniß von der Unbefangtheit und Genügsamkeit unserer Vorfahren giebt. Versteht man es, sich wenigstens einigermaßen in die Anschauungen der damaligen Zeit zurückzuversetzen, so wird man, namentlich im ersten Theile, noch immer über die Späße des Kaspar Larifari lachen können, der übrigens auch im zweiten Theile der wahre Träger des Stückes ist. Der etwas derbe, aber auch gesunde Volkshumor dieser Figur ist aber auch das Einzige in dem Werke, was einige Geltung behalten hat — die phantastischen Erscheinungen des Donauweibchens selbst und ihres Kindes, die

edlen Ritter, das schöne Burgfräulein Bertha und die beiden Repräsentanten des bösen Princip, Junker Bodo und Fräulein Heowig, haben gänzlich ihren Reiz verloren; ihr unechter Theaterschmuck ist längst schon rostig geworden. — Die Musik Kauer's zum zweiten Theile des „Donauweibchens“ ist eben so wie die der ersten Abtheilung in ihrer Art recht hübsch und von jener ehrenwerthen Solidität, welche sich die Alten fast stets auch im leichten und volkstümlichen Genre bewahrten. — Die Aufführung war eine sehr brave. Natürlich war es wieder der Darsteller des Kaspar Larifari, Herr Ballmann, der den meisten Beifall erhielt und diesen auch reichlich verdiente; Referent ist der Ansicht, daß nur durch eine so treffliche Wiedergabe der lustigen Person das Stück in unserer Zeit genießbar gemacht werden kann. Frau Bachmann als Hulda that das Mögliche, um für dieses jetzt lebensunfähige Phantasiegebilde zu interessieren. — Marie Mathes gab die nicht leichte Rolle der Lilli den Kräften eines Kindes angemessen. Die übrigen Gesangspartien waren durch die Herren Schneider (Meister Minnewart) und Behr (Fuchs) ebenfalls gut vertreten. — Die äußere Ausstattung des Märchens ist eine anständige und für dieses Stück vollkommen genügende zu nennen, wie auch das Ensemble von umsichtiger Regieführung zeugte.

Das Schauspiel: „Ein deutscher Krieger“ von Bauernfeld, das man zur Festfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs neu einstudirt gab, wurde am 14. d. Mts. zum ersten Male seitdem wiederholt. Referent war behindert, jener Fest-Vorstellung beizuwohnen und mußte sich daher damals auf eine kurze